

Die Halle wird jährlich bei zweimaliger Anstellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., sendet Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs- und Provinzialverwaltungen angenommen. Im amtlichen Zeitungsbüro unter 'Sonder- Zeitung' eingetragen. Für unvollständige eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Stadtdruck nur mit Quellenangabe: 'Sonder-Dr.' getruet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Robert von Schönerer, Nr. 1140; Dr. Anton von Schönerer, Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Ständebierziger Jahrgang.

Wenden die Spaltenpreise über 1000 Mark mit 30 Pf., solche auf Halle mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäfts- Halle, Nr. Ulrichstraße 63, 1. sowie von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekanntheit die Seite 75 Pf. für Halle und außerhalb 1 Mt. Erklärt täglich premial, Sonntag und Montag etwas. Redaktion und Haupt- Geschäfts- stelle: Halle, Nr. Brühlstraße 17. Rechen- und Geschäfts- stelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäfts- stelle: Nr. Ulrich- Straße 63, 1. Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 311.

Halle a. S., Donnerstag, den 7. Juli.

1910.

Ein Wort für das Gymnasium.

Herr Oberlehrer Dr. Bohnenhaed hat in seinem Aufsatz 'Gymnasium und staatsbürgerliche Gesinnung' u. a. auf eine Broschüre von W. Oswald verwiesen. Es ist höchst merkwürdig, daß er ausgerechnet diesen Gelehrten zum Kronzeugen aufruft, der wie kein zweiter durch die Maßlosigkeit seiner Angriffe gegen das humanistische Gymnasium nicht nur, sondern gegen die gesamte Sprachwissenschaft einen Sturm der Entrüstung in Deutschland und noch mehr in Oesterreich hervorgerufen hat, so daß in Wien, wo er bei Gelegenheit eines Vortrages seine philologischen Universitäts-Vorleser mit geradezu beleidigendem Hochmut angegriffen hatte, sogar Protestversammlungen abgehalten worden sind, in denen unter anderem der Professor der Medizin Hofrat Ebner und der Psychologe Professor Jerusalem sich gegen den Angreifer wandten. Mit Recht ist bei anderer Gelegenheit über Geheimrat Oswald geurteilt worden: 'Er mag immerhin ein Gelehrter von europäischem Ruf sein, den Beweis, daß er von Jugenderziehung etwas versteht, hat er nicht erbracht.'

Einem Mann von solcher Einseitigkeit und solchem fanatischen Hange, von solcher Parteilichkeit und solcher Verstandlosigkeit für die Gründe seiner Gegner hätte ich wenigstens nicht dem ahnungslosen Publikum empfohlen, damit es sich aus ihm Belehrung hole über ein so arg umstrittenes Gebiet, wie der Wert der Sprachwissenschaft und der des humanistischen Gymnasiums ist.

Aber Kronzeugen hin, Kronzeugen her! Selbst ist der Mann! Und der Herr Referent, der einem andern vorwirft, mit dem Beweise seiner Behauptungen es sich leicht gemacht zu haben, wird sich selbst vor diesem Fehler wohlweislich gehütet haben. So sollte man wenigstens meinen. Aber vergeblich sucht man in seinem Aufsatz nach einem Beweise dafür, daß die Einheitschule wirklich ein erdverwerthes nationales Ziel sei. Die einfache Behauptung genügt nur einmal ungenügend, autoritätslosen Zeitalter nicht mehr. Auch hätte der Herr Referent wohl wissen können, daß nicht nur ein ganz gewaltiger Prozentsatz saugfähiger Pädagogen aller Schulstufen, sondern auch sehr viele Gelehrte und Künstler, Politiker und Laien jeder Art eine vollständige Umformierung des höheren Schulwesens im genauen Gegenjahre freilich zu Herrn Oberlehrer Dr. Bohnenhaed als ein nationales Unglück betrachten würden, daß die Mannigfaltigkeit unseres heutigen Schulsystems eine Schädigung unserer gesamten Volkserziehung darstelle, müssen wir ebenfalls vom Herrn Referenten auf Treu und Glauben hinnehmen.

Aber er wird sagen: Mein Lieber, hierauf kommt es mir gar nicht an, natürlich kann ich nicht jede einzelne meiner Behauptungen beweisen; die Hauptsache ist, daß jeder Leser einsehe, daß tatsächlich, 'der gymnasiale Lehrplan in seinen Zielen verfehlt und darum von nationalen Aufgaben unseres Volkes nicht mehr gemacht sei.'

So sagt der Herr Referent wirklich; in seinen Zielen verfehlt. Beweisen hat er auch diese Behauptung nicht, oder vielmehr der Beweis ist mäßiglich. Denn wenn er ausführt, die Pflege humanistischer Studien hätte die Aufgebahnt, die Vorkursarbeit mittelalterlichen Kirchenspiels mit all ihren Konsequenzen auf allen Gebieten geistigen Lebens zu brechen, und das humanistische Bildungsideal hätte diese historische Mission erfüllt, so bedarf das keiner Erörterung. Das humanistische Bildungsideal lebt allerdings nicht mehr, es ist tot und gehört der Geschichte an.

Das Ideal des humanistischen Gymnasiums aber ist ganz etwas anderes als das humanistische Bildungsideal. Daß ein Latein, ein Jurist, das wirft, kann man nicht verlangen; schmerzhaft ist es aber, wenn ein Pädagoge, ein Historiker, in denselben Fehler verfallt und einem schönen Genrebilde zuliebe die Mönche des Mittelalters beschwört und mit heller Freude die alten wohlbekannten Bücher antiker Lebensweisheit in den Händen unserer heutigen Gymnasialen schauen läßt. Er sollte doch aus der Geschichte wissen, daß die Mönche des Mittelalters kein Griechisch verstanden haben. Noch schmerzlicher ist es, daß der Herr Referent das Ziel des humanistischen Gymnasiums für veraltet hält, indem er es verwechselt mit dem Ziele des humanistischen Bildungsideals und es auf das Reformationszeitalter zurückführt, während er doch natürlich weiß, daß nicht die Humanisten des 16. Jahrhunderts, sondern die sogenannten Neuhumanisten des 18. und angehenden 19. Jahrhunderts beim humanistischen Gymnasium Rate gefunden haben. Das Bildungsziel aber eines Herder, Goethe und Humboldt — denn das sind besagte Vater des humanistischen Gymnasiums — kurzweg verfehlt und veraltet zu nennen, das hat wohl bisher in Deutschland keiner gewagt.

Man mag dem humanistischen Gymnasium vorwerfen, was man will, man mag seine Methode, seine Lehrmittel noch so sehr tadeln, man mag unüberleglich beweisen, daß es kein Ziel nicht erreicht und nie erreicht habe, — dieses hohe Ziel wahrer Humanität selber aber, wer wagt es, es im Ernste anzugreifen und zu erschüttern? Aber das mag ja sein, daß sich das Interesse nationalen

Lebens seit Goethe und Schiller verschoben habe. Der Deutsche kann sich nicht mehr damit zufriedengeben, der erste zu heißen in Reihe der Wissenschaft, wir wollen auch in Industrie und Handel unsern Platz an der Sonne. Drum wird kein Vernünftiger mehr verlangen und auch kein klassischer Philologe wird es mehr fordern, daß unsere ganze Jugend den Bildungsgang des Gymnasiums durchmache. Aber weil wir ein Volk der Industrie und des Handels geworden sind, wollen wir darum aufhören, auch ein Volk der Wissenschaft zu sein? Weit viele, sehr viele, ja vielleicht die wichtigsten Glieder unseres Volkes im Handel und in der Industrie tätig sein müssen, weil sie sich mit Chemie und Physik, mit Volkswirtschaft und Handelsrecht beschäftigen müssen, soll darum keiner mehr Sprach- und Geschichtsstudien treiben dürfen, keiner sich damit beschäftigen dürfen, die Geschichte des Rechtes, der Philosophie und Religion und der gesamten europäischen Kultur bis zu ihren Anfängen zu erforschen?

Das humanistische Gymnasium ist wirklich nicht so anspruchsvoll, wie mancher rüchlichend wähnt. Wahre Bildung ist jenseits human und weitberzig. Mit aufrichtiger Freude begrüßt das Gymnasium das Anwachsen und Aufblühen seiner gleichberechtigten Schwesteranstalten. Mögen ruhig alle Eltern, die ihren Kindern den Kaufmanns- oder Ingenieurberuf bestimmt haben, diese auf das Realgymnasium oder die Oberrealschule schicken; aber sie mögen auch nicht zuviel in Sorge sein, daß sie vielleicht einen schweren Fehler beging, indem sie sie dem Gymnasium zuwiesen. Man neigt jetzt leider dazu, die Vorbereitung, die die Schule auf den fünfjährigen Beruf geben kann, zu überschätzen. Man denke doch nur an die vielen Beispiele, die jedem zur Hand sind, Beispiele von Männern, die trotz mangelhafter oder selbst verkehrter Vorbildung im Leben Treffliches geleistet haben. Ob man ein Quantum Kenntnisse mehr oder weniger von der Schule mitbringt, das macht wirklich nicht so viel aus. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, und Lücken der Vorbildung sind von willensstarken und fleißigen, an Arbeit gewöhnten Menschen stets schnell ausgefüllt worden.

Doch wir wollen nicht in den Fehler verfallen, Behauptungen auszusprechen, ohne sie zu beweisen. Auf der Konferenz des Jahres 1900, die die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung der drei Arten höherer Schulen zur Folge hatte, äußerte sich Geheimrat Baumgardt, Professor an der technischen Hochschule zu Hannover, folgendermaßen: 'Man liege aber ganz neue Erhebungen vor, und zwar erziehen sie sich auf die letzten zehn Jahre und auf den Ausfall der Staatsprüfungen bei dem Prüfungsamt in Hannover. Dort werden wohl verschiedene Arten von Prüfungen abgehalten. Eine Vorprüfung nach zweijährigem Studium und die erste technische Staatsprüfung, die sogenannte Vaußprüfungsprüfung, nach Abschluß des Studiums. Es haben nun in den letzten zehn Jahren von 1890 bis 1899 848 Prüflinge die Vorprüfung abgelegt, 361 die erste Staatsprüfung, im ganzen also 1209. Davon stammten 583 von humanistischen Gymnasien, nahezu die gleiche Zahl, 588, von Realgymnasien und nur eine geringe Zahl, 38, von Oberrealschulen. Es werden drei Prüfungsnoten gegeben: 'mit Auszeichnung bestanden', 'schlecht bestanden', und 'nicht bestanden'. Es hat sich nun merkwürdigerweise ergeben, daß für alle drei Ausbildungsarten fast genau der gleiche Studienerfolg erzielt ist. Es haben, mit Auszeichnung bestanden' von den Gymnasialen 2,6 Prozent, von den Realgymnasialen 2,4 Prozent, von den Oberrealschulen 2,6 Prozent — das ist vollständig gleich. Es haben, 'schlecht bestanden' von den Gymnasialen 7,1 Prozent, von den Realgymnasialen 7,0 Prozent und von den Oberrealschulen 7,3 Prozent — das ist auch wieder gleich. Dann sind durchgefallen von den Gymnasialen 26 Prozent, von den Realgymnasialen 27 Prozent, und von den Oberrealschulen 24 Prozent. Da muß man doch sagen: diese Zahlen beweisen, daß der Einfluß der Vorbildung auf den Studiengang der technischen Hochschulen fast vernachlässigt, daß der Einfluß der Vorbildungsschulen zurücktritt gegen andere bestimmende Umstände. Das ist die persönliche Begabung und der Fleiß, das ist die Tüchtigkeit der Lehrer, die Anregungen, die diese den Schülern auf den mittleren Schulen zu geben vermögen. Es ist ferner auch die Art und Weise, wie der atabemische Lehrer seinen Unterricht behandelt.'

Aber indem wir dieses auf langjähriger Beobachtung gegründete Urteil anführen, wollen wir damit keineswegs sagen, daß nun alles wieder getrossen Mutes auf das Gymnasium kommen möge. Immer wird für den praktischen und technischen Beruf eine Realanstalt besser vorbereitet, wie umgekehrt für den rein gelehrten Beruf das Gymnasium. Die Hauptsache ist aber, wie die betreffende Anstalt gerade beschaffen ist, ob sie zu tüchtiger regelmäßiger Arbeit erzieht oder nicht. Und wie es in dieser Beziehung schlechte Gymnasien gibt, so wird es an ähnlichen Realanstalten mutmaßlich auch nicht fehlen.

Aber an Erziehung zu staatsbürgerlicher Gesinnung lasse es das Gymnasium fehlen, meint der Herr Referent. Daß das Gymnasium tatsächlich weniger mathematisch und naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt, wird man nicht als einen Mangel an staatsbürgerlicher Gesinnung bezeichnen können. Wie andererseits das Realgymnasium und die Oberrealschule in höherem Maße instand sein soll, mit der

Gedankenwelt Bismarcks, Goethes, Arnolds und Zichtes ihre Schüler bekannt zu machen als das Gymnasium, diesen Beweis ist der Herr Referent aus schuldig geblieben. Er dürfte auch etwas fordern, wenn nicht unmöglich zu führen sein. Denn der Herr Referent, so darf man wohl bei seinem Interesse für pädagogische Fragen annehmen, weiß doch natürlich, daß sowohl für den deutschen als für den Geschichtsunterricht für alle drei Arten höherer Schulen das Lehrziel genau dasselbe ist.

Und nun die Bürgerkunde! Da hätte der Herr Referent wirklich besser getan, nicht bloß dem Gerüchte zu lauschen, das durch die Lande geht, sondern sich in der pädagogischen Literatur genauer umgesehen. Da würde er lesen, daß die Frage nach der Art des bürgerkundlichen Unterrichts nun schon seit über 20 Jahren inner- und außerhalb der Mauern des Gymnasiums, der Oberrealschule wie des Realgymnasiums erörtert wird und daß sich die Vertreter aller drei Arten höherer Schulen, soweit sie sich überhaupt auf dieser Frage geäußert haben, nach vielem Hin und Her zuletzt fast einmütig für die Einführung in den Geschichtsunterricht ausgesprochen haben. Warum gerade im Rahmen gymnasialer Lehrpläne kein Raum für die Einführung eines neuen Unterrichtsfaches sein soll, wie Herr Oberlehrer Dr. Bohnenhaed behauptet, sieht derjenige nicht ein, der diesen Lehrplan aus eigener längerer Tätigkeit kennt. Das weiß der Herr Referent offenbar nicht, daß es gerade Gymnasiallehrer gewesen sind, die erklärt haben: Raum für ein neues Unterrichtsfach in Bürgerkunde muß geschaffen werden und läßt sich schaffen, wenn nur erst die Notwendigkeit eines solchen besonderen Faches genügend nachgewiesen ist.

Das hat der Herr Referent offenbar auch nicht beachtet, daß von allen drei höheren Schulen das Gymnasium noch am ehesten dieses eventuelle neue Fach sich wohl organisch einfügen können. Ganz abgesehen davon, daß das Gymnasium auf der ganzen Oberfläche eine Bodenstufe weniger hat als die beiden anderen Schularten, hat noch niemand bestritten, daß das Gymnasium am meisten historische Bildung vermittelt; und da alle Sachverständigen, und zwar nicht bloß Pädagogen, sondern auch Politiker sich darin einig sind, daß Bürgerkunde nur auf historischer Grundlage wahrhaft fruchtbringend gelehrt werden könne, so kann folgerichtig dieses neue Fach dem gymnasialen Lehrplan am bequemsten eingefügt werden.

Außerdem hätte der Herr Referent auch daran denken können, daß das Gymnasium auch aus dem Grunde am leichtesten in der Lage ist, die Bürgerkunde seinem Lehrplan einzufügen, als es die Möglichkeit besitzt, sich auf der Oberstufe zu geben in eine philologisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung, wobei dann die Bürgerkunde von selbst in den erweiterten Geschichtsunterricht zu ihrem Recht kommen würde. So möge der Herr Referent lieber daran denken, wie er in den Lehrplan der Oberrealschule die Bürgerkunde am besten einordnet. Dort wird er besser Bescheid wissen als auf dem Gymnasium, das er wohl nicht aus jahrelanger Tätigkeit als Lehrer kennt. Denn sonst würde er über den pädagogischen Wert der Antike nicht in einer Weise urteilen, die jeglichen Verständnisses für ihre Eigenart beraubt ist. Es sei hier zum Schluß nur noch das eine hervorgehoben: Der Herr Referent habe lieber, wenn den 13jährigen Tertianern die Köhner Rheinbrücke in ihrer Konstruktion vorgeführt würde als die Cafarbrücke. Er hat sicherlich aber noch nie versucht, die Konstruktion der Rheinbrücke Dreiecksträgerbau zu machen, ja, es ist billig zu bezweifeln, ob er selbst, da er ja wohl nicht Mathematiker und Hochbauingenieur ist, ihre Konstruktion klar begreifen würde in allen ihren Teilen, so daß er sie selbst im Kleinen nachbilden könnte. Nicht alle Nahrung eines Erwachsenen eignet sich für ein Kind; das gilt fast noch mehr von geistiger Nahrung, da schätzbar die einfachste Kost oft am besten an.

Oberlehrer Dr. F. Wenzlau.

Die Kommissionsberatung über die freie Arztwahl.

Die Reichstagskommission für die Reichsvereinfachungsordnung setzte auch Mittwoch nach der Beratung der Herzogfrage fort. Der grundlegenden § 377 der Regierungsvorlage lautet inhaltlich dahin: Die rechtlichen Beziehungen der Krankenanstalten und der Ärzte, die sich aus der ärztlichen Behandlung der Krankenmitglieder ergeben, werden durch Vertrag zwischen den Kasien und Ärzten geregelt. Ist ein solcher Vertrag geschlossen, so kann jeder approbierte Arzt, der im Bereiche der Kasse wohnt, Kasenmitgliedern behandeln, wenn er dem Vertrage schriftlich beiträgt. Er kann dem Vertrag nur aus geschlossen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Die Lösung kann den Kasenmitgliedern ermächtigen, den Vertrag als besonderen Arztvertrag nur mit bestimmten Ärzten zu schließen und, nach dringenden Fällen abgesehen, die Bezahlung anderer abzugeben.

Ein Abgeordneter der Fortschrittspartei tritt wieder für freie Arztwahl bei den Krankentassen ein. Seine Forderung werde dieses System auch bei der Unfall- und Invalidenversicherung verlangen.

Staatssekretär Deßbrück führt aus: Es sei zum Regierungsstillschuss nicht behauptet worden, die Ehrengerichtete hätten sich in die wirtschaftlichen Kämpfe gemischt, aber der Leipziger Verband habe seine rigorosen Forderungen unter Ehrenwort gestellt, und es seien wirtschaftliche Streitigkeiten vor das Forum der Ehrengerichtete gebracht. Das könne nicht bestritten werden. Der Staatssekretär legt wiederholt seine Stellung zu den ärztlichen Verbänden, die nichts weniger als eine amnische sei, dar und ersucht, endlich zur Abstimmung zu kommen und die Vorlage anzunehmen.

Ein konservativer Redner wendet sich gegen die freie Arztwahl auf dem Lande. Die Ehrengerichteten in wirtschaftlichen Streitigkeiten entscheiden zu lassen, ist unzulässig. Unter bestimmten Bedingungen könnte er dem einheitlichen Vertragsauschuss seine Zustimmung geben.

Staatssekretär Deßbrück warnt davor, nur einen Vertragsauschuss zu bilden. Wenn alle Verträge der Meinung wären, daß die verschiedenen Verzeugsysteme notwendig wären, so könnte ein Vertragsauschuss genügen. Wie die Dinge jetzt lägen, würden Minoritäten von Verzeugs nicht zur Geltung kommen und die Entscheidung fast ausschließlich in die Hand des Leipziger Verbandes gelegt werden.

Ein Regierungsvertreter legt eingehend dar, daß zwei Vertragsauschüsse nötig seien.

Ein Abgeordneter der Fortschrittspartei kritisiert die Stellungnahme der Regierungsvertreter. Es sei ihm unverständlich, wenn es so dargestellt würde, als ob die Verträge in zwei Lager gespalten seien, die untereinander fortwährend in Reibung lägen. Man solle nicht allein vom Notstand der Kassen, sondern auch vom Notstand der Verträge sprechen. Redner erwidert nochmals die Nachfrage, zu denen zwei Vertragsauschüsse führen würden.

Auf eine Anfrage des Redners erklärt Ministerialdirektor Caspar, ob die Kasse mit einzelnen oder allen Verzeugs ihres Bezirkes und mit bestimmten ärztlichen Organisationen abhänge, müsse den Verhältnissen des Einzelsalles überlassen bleiben.

Ein Sozialdemokrat wendet sich gegen den Redner der Fortschrittspartei und befürwortet zwei Ausschüsse. Die von diesen aufzustellenden Grundzüge über Bezahlung der Verzeugs seien bei den verschiedenen Verzeugsystemen verschieden. Deshalb könne man mit einem Ausschuss nicht auskommen, außer wenn man, wie bisher, es den Kassen überläßt, sich direkt mit den Verzeugs zu verständigen.

Bei der Abstimmung

über § 377, wozu nicht weniger als 15 Abänderungsanträge vorliegen, wurde ein wichtiger Antrag der Polen angenommen. Er spricht aus, daß ein Arzt aus religiösen oder politischen Gründen nicht von der Behandlung von Kassenmitgliedern ausgeschlossen werden darf. Die übrigen Abänderungen sind unwesentlich. Der ganze § 377 wurde dann gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und eines Nationalliberalen angenommen.

Deutsches Reich.

Lenze — Rheinabens Gehilfe.

Die Ernennung des Oberbürgermeisters Lenze zum Finanzminister sucht man jetzt eifrig als Kader für die Nationalliberalen auszunutzen. Die „Kreuzzeitung“ und auch die letzte Wochenberichterstattung des „Nordd. Allg. Zig.“ machen Andeutungen, als ob Lenze politisch andere Bahnen als Rheinabens zu wandeln gedente und seine Ernennung ein Zugeständnis an liberale Forderungen bedeute. Dazu geht der „Allg. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle folgende interessante Meldung zu:

In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein. Lenze war Jäger bereit, als Gehilfe Rheinabens zu arbeiten. Sie sind ein Herz und eine Seele.

Vor Wochen schon ist Herr Lenze der Posten des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium angeboten worden, und Lenze selbst hatte auch zugestimmt, diese ihm auf Veranlassung Rheinabens angebotene Stellung unter Rheinabens anzunehmen. Erst als Rheinabens um das plöglich frei gewordene Koblentzer Oberpräsidium bat, kam Herr Lenze, da ein anderer Mann so schnell nicht bei der Hand war, für den Posten des Ministers selbst in Frage.

Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz erläßt folgende Bekanntmachung:

„Durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist dem Wunsche meines Vorgesetzten, an die Spitze der Rheinprovinz zu treten, Erfüllung geworden. Zudem ist die Gehaltsliste heute überreicht, bitte ich, mich bei der Führung dieses Amtes freundlichst zu unterstützen, wie ich gelobe, Herz und Hand einzusetzen für das Wohl der schönen Provinz. Freiherr von Rheinabens, Staatsminister, Oberpräsident der Rheinprovinz.“

Der Reichstanzler über Volls- und Jugendpfeile.

Auf das Begrüßungstelegramm des Zentralausschusses für Volls- und Jugendpfeile in Bameln ist folgende Antwort des Reichstanzlers aus Berlin eingetroffen:

„Sehr erfreut über die freundliche telegraphische Begrüßung, danke ich bestens für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und wünsche dem Kongress einen guten Verlauf. Ich erbitte nach wie vor in der fernsten Erziehung unserer Jugend, für welche die Einrichtung von Volls- und Jugendpfeilen ein unentbehrliches Hilfsmittel ist, eine unermüdete Tätigkeit. Reichstanzler v. Bethmann Hollweg.“

Verdächtige Griechenschiffe.

Wie aus türkischen Regierungkreisen gemeldet wird, tauchte im Archipel, zwischen Chios und Paros, ein verdächtiges Schiff vom Kreuzer Typ, auf welches keine Flagge trug und, vom türkischen Kanonenboot „Bajra“ verfolgt, in den griechischen Gewässern verhielt. Auf der Warte glaubt man, daß dieses Schiff einem griechischen Geschwader angehörte, das die Aufgabe hatte, den aus Danzig kommenden, von der türkischen Regierung dort gekauften Torpedoboote aufzu lauern und sie zu überfallen.

Heute schwimmt nicht höher, wenn er sich für einen Pariser, Londoner oder gar New Yorker Bürger gehalten sieht? Aber auch Schattenseiten hat die Sache. Die sprachgewandten Redner haben sich ihrer bemächtigt. Sie machen die internationale Weltausstellung zur Sprachenverwirrnisanstalt, zum modernen Babel. Wähig? Coumbien? Como? Wie stimmt die Antwort, nie das herauszugebende Kleingeld. Der Triad ist gut, aber teuer. Daran sieht ihr schuld: der „amerikanische“ Engländer, der „lodenhütige“ Franzose und der „englische“ Deutsche.

Naive.

Schon auf der Straße erkennt man den Typ. An jeder Ecke wird jeder Schumann gefragt: „Wie komme ich zur Ausstellung?“ Beist kein einziger, keinen Ausstellungswegplan! Die praktische Einrichtung „direkter“ Straßenbahnwagen bleibt ihm trotz riesiger Anleindungsstafeln fremd. Selbstverständlich gerät er durch den falschen Eingang in die Stadt der Aussteller und gelangt erst auf Umwegen zum Hauptort. Ah! Vor ihm in massiver Gestalt erhebt sich der Ausstellungspassat. Trotzdem zehmal die Frage: „Ist das die Ausstellung?“ Nun kommt das Opernglas dran, das kunstgerecht quer über Brust und Rücken verankert ist. Hoch und nieder gehen die stehenden Glasaugen. Dann links, später rechts. Endlich still. „Verzeihen Sie!“, „Verzeihen Sie, wird auf der Stange dort am Dach auch manchmal eine Frage gehit?“ — „Nurmer Naiver, geh, drinnen wartet die Ausstellung!“

Gemina.

Hauptregel: Je größer der Suk, desto schlechter die Frau. Nebenregel: Es gibt aber auch Frauen, die schlecht sind, trotz kleiner Suk. — Damen gehen in der Ausstellung in Familie umher. Dämchen promentieren allein oder paarweise. Also: Juxum ausgelassen! Allgemein führen Mode und Modeberichter das große Wort. Was erbscht und erntet der raffinierteste Sinn, hier wird es toletzt zur Schau getragen. Zur Hebung foggannanter Frauenhochheit leitet sich Frau Eva alles. Stundenlang läßt sie immer im Staat, um — gesehen zu werden. Wie ärgert sich dabei die Mädel! Anders macht sie es nicht. Genügt die eigene Erscheinung nicht, dann kommt und gibt zu, niedlicher Hausgebänderter Selbepntlich, oder polnische Schönheit aus veltchenarmerter Regenmuff oder seid ihr Kuegenmagnet, funkelnde Steine — edst oder unecht — zur Kette gereicht am Hals oder als Tropfen glitzernd im Ohr! Tüll, Seide, Sammi und Wolle . . .

Enob.

Auto. Nur dreimaliger Besuch, oder Halbjahrstare, Madame läßt sich durchs Ausstellungsgelände im Rollstuhl

Auf der griechischen Insel Sizros beschloffen einige Genarmen eine türkische Barre. Der Kapitän und ein Matrose wurden tödlich verwundet.

Russische Grausamkeit.

Die Blätter bringen Berichte über eine furchtbare Exekution, die im Mai im Zuchtstause von Koblentz stattgefunden hat. Eine Kommission, die eine Untersuchung des Sineses vornahm, entdeckte an einer Stelle abgelegene Statuetten. Nach einigen Sammlerischen konnte ein Stein herausgenommen werden, hinter dem sich ein Hofraum befand. Man nahm an, daß die Mauer durch Arrestanten gelodert sei, und beschloß sofort, die Insassen der hinter der beschädigten Wand liegenden Zelle exemplarisch zu bestrafen. Ohne Verhör wurden 23 Mann zur Exekution geführt und kamen nach etwa zwei Stunden unter entsetzlichen Geheul zurück: jeder hatte 198 Katenhiebe erhascht! Ein Teil der Unglücklichen mußte gleich ins Hospital geschafft werden, die anderen lagen wimmernd auf ihrer Witte.

Wahrscheinlich stellte sich heraus, daß der ledere Stein auf die Bewußtlosigkeit des Sineses zurückzuführen war und die Arrestanten nicht die geringste Schuld daran trugen. Zu ihrem Trost ließ ihnen der Direktor sagen, es sei ein Mißverständnis gewesen. Von einer Bestrafung der Beamten hört man nichts. Die Duma ist blind und taub.

Ein Sozialist als Flotten-Jingo.

Dr. Hyman, ein bekannter sozialistischer Politiker Englands, erörtert in einer Ansprache auf die „Morningpost“ die angebliche deutsche Kriegsgeschichte. Hierbei tritt er für die Erhöhung des englischen Flottenbudgets ein. Wahrscheinlich ist es ein Mädel, um Stimmung für die Flottenverkäufe des nächsten Jahres zu machen. Hyman ist in der Öffentlichkeit dadurch bekannt geworden, daß er für die Zurückziehung der Engländer aus Indien und Kopten eintrat und den Täländern Homerule gemähren will. Seine Ausführungen sind genau jo einseitig und von trügerischen Voraussetzungen ausgehend, wie alle früheren Behauptungen aus dem Lager der Flottenkapitänen. Er bringt nur alte Argumente vor: daß das deutsche Volk zwar friebelnd sei, aber einen Krieg, wenn er vom Kaiser und Bundesrat gewünscht würde, nicht hindern könne, und daß ein Krieg mit England das Ziel der deutschen Regierung sei. Er nennt dies, sagt Hyman, seinem Unbefangenen entgegen, der die deutschen Forderungen lese und die deutsche Politik der letzten Jahre verfolgt habe.

Es wird interessant sein, zu beobachten, wie die Parteigenossen Hymans sich zu seinen programmwidrigen Auslassungen stellen werden.

Kleine Tagesnachrichten.

Streifende Eisenbahner zum Militär einberufen. Dem „Matin“ zufolge ist der Vorstoß des französischen Kriegsministers, im Falle eines Streiks der Eisenbahner die Bediensteten und Arbeiter der französischen Eisenbahnen zur Marine einberufen, bereits in die Tat umgesetzt worden. Das Reichsministerium des Inneren hat den Auftrag erhalten, unverszüglich eine Mobilisierungsbefehl für die Eisenbahner vorzubereiten. Davon würden etwa 180 000 Eisenbahner betroffen. Nach je für die Hinrichtung Diabosens.

Die Pagen in Frankreich sehen ihr Nachwort an den Schulentuen wegen der Hinrichtung Diabosens frei. Sogar in der Woking regen sich die Monarchisten. In Santa Lucia hat ein tschechischer Hühnerhändler Robert Detrand einen Postleibbomaner Geilte, als dieser aus dem Postleibbomaner heraus, durch einen Stich in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt. Der Wurfte ergriff die Flucht, konnte jedoch verhaftet werden. Er erklärte, er wolle die Hinrichtung des Diabosens an dem Beamten rächen.

Feuilleton.

Weltausstellung.

Momentbilder von Karl Meitner-Vogel.

Wer zur Weltausstellung reisen will, kaufe sich schleunigst einen „Berater“! So heißt der gedruckte Führer. Wahrhaftig: er wird rasch zum väterlichen Freund. Er lehrt uns alles. Reisevorbereitungen, Geldwesen, Redewendungen im Verkehr — man denke nur an die Speisekarte! — Unterkunft und vieles andere. Dann lerne man mit Eifer: Je suis Allemand! (Ich bin ein Deutscher!), Voici pour vous! (Da haben Sie Trinkgeld!). Nichts weicht. Empfehlenswert ist es, sich braune und blaue Rappen haufenweise in belgisch Gold zu verschaffen, denn ein Billigt zweiter Klasse (Schlafwagen) zu beschaffen und abends einen D-Jug zu bestiegen. Dann freue sich, Dank der modernen Verkehrslehre nicht die allgötternde Sonne bereits über Westfälis Dächern aufgehen. — Weltausstellung!

Weltausstellung! Des Wortes Schall dringt weit. Nach Nord und Süd, nach Ost und West. Die alte und neue Welt hört den Klang; herbei strömt die Menge. Die Augen auf! Blickt her und hin! Überall gibt es Dinge zum Staunen. Aber nicht die Pavillons mit ihren zahllosen Objekten allein sind sehenswert. Betrachtet doch einmal das große Publikum! Das ist wohl eine der bedeutendsten Ausstellungen, die man je zu sehen bekommt. Kommen und gehen, gehen und kommen. Wo hundert, tausende Personen sich zusammenfinden, da wird der einzelne zur Figur. Ist man keine besondere Figur, jo fällt man nicht auf. Und — die Frage ist, liebe Eitelkeit! — wer, Mann oder Frau, will nicht aufallen? — Nun Achtung! Der Apparat ist gestellt. Wir wollen kripseln! —

Ausländer.

Ausländer zu untercheiden ist schwer. Weber ethnographische noch geographische Kenntnisse gereichen dabei zum Vorteil; denn schließlich ist der deutsche Mensch. Der Engländer kleidet sich amerikanisch, der Deutsche englisch und der Franzose kleidet den Lebensstil mit dem Gamsbart. Als sicheres Erkennungszeichen dient lediglich der „Führer“. Seine Sprache, seine Schrift verrät die Nationalität des Besizers. Und das ist gut für die Aussteller. Sie sprechen den erkannten Deutschen französisch, den entdeckten Franzosen deutsch an. Vom normal menschlichen Standpunkt aus ist das widerig. Auf Ausstellungen aber ist es berechneten, wirkungsvollen Reiz aus. Wes deutschen Jünglings

fahren. Der Herr schreit schmeigend, spindebedeckt nebenher. Nur selten wendet er halbrechts zum galonierten, lebenden Ausstellungskatalog den Kopf. „Wie weit noch?“ Die Frage lautet bestimmt. Der Cicerone weiß Bescheid. Nur das keine Ausstellungsfestaurant wird besucht. Teurer Sekt, noch teurer Hummern und die teuersten Aufzehr; Preise spielen keine Rolle. Ist der Wagen wohl, far well, Ausstellung! Schon fährt das Auto vor. Töff — töff! Noch einmal: töff — töff! Die Autohupe östt wohl? —

Kinder.

Unterschiede: Kinder, die alles, was sie sehen, bestehen wollen, und Kinder, die sich bescheiden mit dem Ansehen begnügen, aber immer mit dem Finger in der Nase inspatieren gehen. Gerade bei letzteren hört man allzu oft von deutschen Bonnen ein tadelndes „Nui!“. Kindern gegenüber muß man stets vorzüglich sein. Gerät aber auf der Weltausstellung ein solches Weibchen einem unallidlicherweife unter die Beine, dann müde Gnade die Götter den bedrückten Ohren senden. Nurhabares Geheiß durch die geräumigen Hallen. Entsetzlicher Widerhall. Ausstellungsbauarchitekten sollten doch auf solche Reaktionserscheinungen ganz bestimmtes Augenmerk haben! — Wie werden wir, pflichtgemäß dahin. Der Ausstellungsmann gehört zum Tannentum. Warum aber tragen die Babus frampfischer Anstalten auszumarch überbrochene Strümpfe? Jaft kringt es wie das alte Lied vom Häfchen . . .

Wittationen.

Großjahrmarkt. Seine neuesten Prunkstücke stellt er aus: Turmhöhe Gleichbahnen, Wellenblechbahnen, die für natürlidste Beförderung zur Seetransport dienen. Raubrecht, die müht aussehen, Tanzmusik und sonstigen Klänge. Eine Spezialität ist auch jener Deutsche, der ruhig im Ausstellungstrübel Brautwurf, Guckraut und Bier in Mengen, und in fröhlichstrebenden Türme der Station für brachtliche Telegraphen und den Baron Niki, der seine Oberbaner wieder diktiert. Weniger merkwürdigweise weniger Anziehungskraft übt der Kinderbrutpanikon aus. Warum denn? Sind die 30 Cts. Extrantree schuldtraend oder? Häft unser Geheißt solche Institutionen für überflüssig? — Was ist denn dort los? Seht das Gedränge! Gift nicht, ihr kommt zu dieser Sehenwürdigkeit noch zurecht. Es ist der Ansturm auf die überflürten „Geldströme“. Im Kampf der Köpfer um einen Sitzplatz fällt mehr als einmal das klaffische Wort: „Gerade jo eine Mißwirtschaft wie bei uns.“

Dann fährt man heim.



Ein würdiger Königspat.

Der „Coening News“ zufolge wird die Frage eines vollständigen Umbaus des Stadions am 24. März in der Sitzung gegen und durch den englischen Parlament am Schluss der gegenwärtigen Session erledigt werden. Man wolle dem König einen Platz zur Verfügung stellen, der des britischen Weltreichs und London im zwanzigsten Jahrhundert würdig sei. Eine passende Gelegenheit zum Beginn des Umbaus würde die Krönung des Königs bilden. Die Kosten werden auf zwanzig Millionen Mark veranschlagt.

Regelung der jehudischen Offizierschulen.

Durch Vermittlung des russischen Gesandten in Belgrad ist zwischen der russischen Bank und dem jehudischen Offiziersverein hinsichtlich der Regelung der Schulden der jehudischen Offiziere eine Vereinbarung getroffen worden. Die Bank stiftet 4 Millionen Francs vor, die im Amortisationswege zurückgezahlt werden.

Weggen in den Negptern.

Das Kairo dröhrt man dem „Deutsches Telegraph“. Eine große Menge Studierender der Regierungs- und privaten Schulen Weggen's hingerichtet das Grab des Würdigers Wardani. Einer derselben verurteilt, dem Toten einen Nachruf zu halten, wurde aber von dem Richter dann gefunden. Darauf fand man an allen Mauern der Reichshochschule in Kairo und in deren Umgebung Plakate mit der Aufschrift: „Wardani ist tot; es leben seine Schüler!“ „Weggen für die Weggen!“ „Wardani ist tot; es lebe Wardani!“

Sir Ebon Gorkt blüht in Ägypten.

Sir Edward Grey erklärte im englischen Unterhaus, die Regierung habe nicht die Absicht, den britischen diplomatischen Vertreter und Generalconsul in Ägypten, Sir Ebon Gorkt, von seinem Posten abzuführen. Gerüchte hiesige hatte verläutet, Sir Ebon Gorkt werde als Vorkämpfer nach Konstantinopel gehen und in Ägypten durch Lord Cromer ersetzt werden. Man hätte diese Gerüchte damit in Verbindung gebracht, daß Sir Ebon Gorkt, der seinen Posten seit dem Jahr 1907 innehat, vielfach für das Anwachsen der jehudischen Bewegung verantwortlich gemacht wird.

Beim Abschießen von Feuerwerk

anlässlich der Feyer des Unabhängigkeitstages sind in den Ver. Staaten von Nordamerika 27 Personen getötet und 1768 Personen verletzt worden.

Halle und Umgebung.

S. 11 u. S. 7. Juli.

Zum Halle'schen Feierturnen.

Vom H. Kröber.

In wenigen Tagen wird dem Halle'schen Publikum auf dem geräumigen Festplatz an der Dessauer Straße ein Stück turnerischer Arbeit geboten, wie es wohl kaum in Halle wieder gezeigt werden wird.

Mag auch der Nichtturner beim Betrachten des Festplatzes zunächst verwundert ausschauen nach all den zur Einfuhr einladenden Feiten, so gilt es doch schon heute als sicher, daß ein so vorzüglich angelegter Turnplatz wie der Halle'sche bisher noch nirgends auf einem Thüringer Kreisturnfest zu finden war. Mit Recht ging man bei der Einleitung des Festplatzes von der Erwägung aus, daß die eigentliche turnerische Arbeit sich besser etwas abseits von dem Trübel abspielen würde, der nun einmal mit einem solchen Fest, zu dem vor allem auch zahlreiche turnerische „Selbstmüher“ sich ein lang ersehntes „Stellbilden“ geben, ungetrenntlich verbunden ist. Aber an der ersten Arbeit der Turner soll nicht gezweifelt werden! So dürfte z. B. das Turnen am Sonntag nur während des Festtages unterbrochen werden. Freilich 1/2 Uhr beginnt das Wettturnen, die Vorkämpfungen des Kreises, der einzelnen Turngauen und Vereine, ferner das Turnen der Mutterriege und die Sondervorkämpfungen auf dem Robium vor dem Turnplatz werden sicher ohne jegliche Unterbrechung die Zeit bis zum Abend ausfüllen. Aber auch im großen Festtage werden am Abend keine Abende und Festspiel und Klitternummern aus dem weiten Gebiete der Weltbesitzungen geboten werden, wie sie Halle noch nicht gesehen hat; rechnet man ferner hierzu noch die turnerischen Aufführungen, die im Festspiel selbst mit entfallen sind, so werden eben bis in die dunkelste Nacht hinein an ununterbrochen immer wieder neue und neue Bilder vorüberziehen. Und wer da sehen will, wie die Entfaltung des Turnens in den letzten Jahren vor sich gegangen, der wird auch gewiß nicht verläumen, sich während der Haupttage des Halle'schen Kreisturnens als Zuschauer auf dem Festplatz einzufinden.

Wer vieles bringt, will mandem etwas bringen“ — dieses Goethe'sche Wort hat auch hier seine volle Bedeutung, wo es gilt, sich in einem solchen Kampfsprogramm zurecht zu finden! Dem Kenner und Sachmann wird es ja nicht schwer fallen, sich die ihm geeignet erscheinenden Nummern herauszugreifen, und er wird an der impopularsten Massenaufführung des ganzen Kreisturnens — dem Umarmen mit den allgemeinen Festübungen — ebenso seine Freude haben, wie an den mit mehr oder weniger Gratttheit vorgeführten Mutterriege der einzelnen Gauen und Vereine. Aber auch die Freunde des Frauenturnens, des Wettspiels, des Fechtens und des Ringens werden alle auf ihre Kosten kommen. Den Sängern im Ringen winkt zwar nicht die goldene Pokale und 1000-Mark-Premien als Siegesproben, — man wird auch nicht nötig haben, sich über das hundertlange Herumwälzen der am Boden Ringenden seine eigenen Gedanken zu machen, — um so mehr wird man aber sich davon überzeugen, daß es mit dem schlichten einfachen Turneringkampf doch noch eine andere Bewandnis hat, als mit dem Kampfen jener Meisterschaftsmänner, die auch hier in Halle nicht immer die besten Eindrücke hinterlassen haben.

Nun zum Wettturnen! Will man die Turnkunst als solche kennen und beurteilen lernen, will man in den volkstümlichen Übungen (alle Arten des Sprunges, Laufen, Steinhüben usw.) sogenannte Höchstleistungen bewundern, über die man vielleicht einmal in einer Sportzeitung gelesen, so ist hier die beste Gelegenheit geboten. Der Zuschauer mag sich nur rechtzeitig auf dem Turnplatz einfinden und sich zunächst in der Nähe einer beliebigen Mutterriege aufstellen. (Die Wettturner treten bekanntlich Sonntag schon früh 6 Uhr zum Selbstkampf an, und zwar wird zuerst am Red, Barren, Pferd, Schnelllauf, Hangeln und Pflöckchen und schließlich, Montag früh ist Hürdenkampf, d. h. ein Wettturnen in ausschließlich volkstümlichen Übungen.) Hat die Mutterriege die erste Übung durchgeführt, so verläßt man, mit derselben Riege noch vor dem Gerüst, von Übung zu Übung zu wechseln. In den meisten Fällen wird dies ohne Schwierigkeit möglich sein, denn der Festplatz ist um diese Zeit noch nicht so stark besucht, wie dies z. B. am Nachmittag der Fall sein wird. Wer in dieser Weise das Turnen verfolgt, der nimmt wirklich Einblick in den so eigen-

artigen und interessanten Wettkampf und der Turner, der so reich an spannenden Momenten ist und auch bei weitem mehr Übung bietet, als sonst eine turnerische Aufführung während der Festtage. Gewiß wird man auf die nervenerregenden Augenblicke und „Zwischenfälle“, wie bei Automobiltrennen, Pferderennen und ähnlichen Veranstaltungen, verzichten müssen, aber nichtsdestoweniger wird auch das Wettturnen gewisse feilsche Empfindungen bei dem Publikum auslösen. Wie oft ist man Zeuge von spontanen Beifallsstürmen, denen sich jumeist auch die Turner anschließen — und man kann dann annehmen, daß das hohe Kampfrichterkollegium für eine vorzüglich durchgeführte Gewerbeübung eine glatte „10“ notiert hat, also die beste Note, die für eine Gewerbeübung überhaupt erteilt wird.

Doch ein anderes Bild! Wir sehen am Freisportplatz; wir sehen, wie so nach und nach bis auf wenige Meter alle Turner der Riege ausspannen — auswendig läßt nun das Interesse des Publikums an den weiteren Sprüngen, die mit Aufbietung aller Energie vielleicht nur noch von 2 oder 3 Wettturnern der Riege ausgeführt werden — plötzlich hört man ein diesseitiges lautes „Bravo“ erklingen, — einem einzigen Turner in der Riege war es geglückt, die zu bewertende Höchstleistung im Freisportsprung (20 Punkte = 1,65 Meter ohne Sprungbreite) unter dem Jubel seiner Vereinstameraden glatt zu erreichen! Merkwürdig „Reiner“ und „Zwanger“ zu den feinen gibt, denn braucht um den Siegerkranz nicht hänge zu sein! Das sind Stimmungsbilder, wie sie bei Wettturnen oft zu beobachten sind. Ja, auch noch in anderer Beziehung nimmt der Zuschauer einen gewissen Anteil an der Entfaltung dieses friedlichen Wettkampfes. Wie oft nimmt man mit lebhaftem Bedauern wahr, daß der eine oder der andere der besseren Turner, der bisher Vorzügliches geleistet, plötzlich verläßt; der turnerische Ausdruck spricht da von „verhauneten“ Übungen. — Etwas Glück gehört eben auch zu solch einem Wettturnen. Wie oft erlebt man es, daß gerade die besten und stärksten Turner nicht verhältnismäßig guten Noten davon kommen. Greiz und Apotha setzen im Kreise vor allem als Stachel mit verächtlichem Wettturner-Material und Halle wird sich wohl recht unangenehm fühlen, um auch nach dieser Richtung hin mit Ehren zu bestehen. Mängel der friedlichen Wettfreiheit, bei dem es sich nur um die Ehre handelt und bei dem der höchste Ehrenkranz als einziger Preis in Aussicht steht, hier einer allfälligen Auslassung nehmen, — möge auch hier in Halle wieder gezeigt werden, daß Energie und gute Ausdauer mit in erster Linie zu den Tugenden gehören, die in der deutschen Turnerschaft eifrig gepflegt werden!

Gut Heil!

Gehheimer Justizrat.

Dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität Dr. Johann Christoph Schwarz ist der Charakter als Gehheimer Justizrat verliehen worden.

Kaufmännischer Nachfolger.

Amlich wird jetzt gemeldet: Geh. Konfiskationsrat Prof. Dr. theol. et phil. Carl Cornil in Breslau ist an die Universität Halle a. S. als Nachfolger von Professor Emil Kaufmann versetzt worden.

Briefsendungen nach außereuropäischen Orten.

Nach den Wahrnehmungen der Grenz- und Ausgangs-Posten an der abgehenden Dampfer verkehren, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen nach überseeischen Orten fast nur mit den letzten Verwendungsgelegenheiten, die auf Grund des Befehles zum Umstöße des Reichspostamts durch die Zeitungen bekannt gegeben werden, während über das Befehlen der Vorstände selbst in den nächstbeliebigen Handelsstellen kaum etwas bekannt ist. Da die letzten Beförderungsmöglichkeiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluss an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzugeben, damit sie mit den Vorständen Beförderung erhalten, die auch bei Verpätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangszügen rechtzeitig und sicher erreichen.

Eine unglückliche Tat.

Am 25. Juni sollte hier die Hochzeit zwischen dem Schmiedegesellen G. aus Bornstedt bei Gieselen und einem jungen Mädchen aus Thüringen gefeiert werden. Der Bräutigam wollte auf der Hochzeitsfeier in Charlottenburg seine Mitfeierprüfung machen und vor der Hochzeit nach Hause kommen. Er hatte sich schon vorher eine neue Schminke gekauft und auf die Hochzeitsfeier mitbringen wollen. Die Angehörigen waren zur Feier des Festes in der Wohnung in Halle versammelt; aber kein Bräutigam kam. Der Bräutigam wollte nicht zu erfahren, daß der Bräutigam gar nicht an der dortigen Mitfeierprüfung teilgenommen hat, sondern schon am 1. Prüfungstage nach Amerika abgereist ist. Nachher in Hamburg ergab, daß G. am Hochzeitstage bereits in New York gelandet war. Niemand weiß, was der Grund dieser Sandlungen, welche ist. Die armen Eltern sitzen in tiefer Trauer und vom einzigen Sohne verlassen da. Noch beklagenswerter ist das Los des unglücklichen Mädchens, das sich nun um sein Lebensglück und auch um einen Teil seines Vermögens betrogen sieht.

Der junge Mann war ledig und hiesigam und glückliche Streiche sind ihm nicht nachweisbar; gleichwohl ist Rückkehr und Sühne des Unrechtes nicht anzunehmen.

Eine neue Verfügung, wodurch viele Färten befreit werden, ist vom Reichspostamt erlassen worden. Druckgaben, Geschäfts-papiere und Warenproben, die den Vorschriften der Postordnung nicht entsprechen, aber von der Aufgabe-Postanstalt verkehrtlich abgehängt wurden und nach dem Bestimmungsort gelangt sind, sollen fortan nicht sofort nach dem Aufgabort zurückgeliefert, sondern dem Empfänger vorgezogen und ihm ausgehändigt werden, wenn er bereit ist, das entsprechende Briefporto oder Paketporto nebst Befestigung zu zahlen, soweit diese Gebühren nicht durch die zur Befestigung verwendeten Briefmarken bereits gedeckt sind. Im Fall der Annahmeverweigerung sind die Sendungen, deren Inhalt u. U. durch Befragen des Empfängers zu ermitteln sind, ohne Anschlag der nachstehend ausgeworfenen Porto- u. U. Beträge nach dem Aufgabort zurückzuliefern.

Keine Getreidekörner und Weizen in den Mund nehmen! Bei der demnächst beginnenden Getreideernte kommt es häufig vor, daß Scherer und Schrottrichter und auch nicht selten Spagiergänger Weizen und Weizenkörner in den Mund nehmen und kauen. Den wenigsten ist jedoch bekannt, wie gefährlich dieser Gewohnheit werden kann. Im dem trockenen Getreide heftet nämlich der Atmungsknopf, der Erreger der gefährlichen Strahlstrahlkrankheit (Atmungsknopf). Dieser gelangt in die Schleimhaut des Mundes oder durch hohle Zähne in den Körper und ruft eine Ver-

giftung hervor. Am häufigsten grassiert diese Krankheit auf dem Lande (Erntearbeiter). Also Vorsicht!

Freitag. Die von der Firma S. Westenschneder herausgegebenen Turnersorten, die natürlich mit der offiziellen Festpostkarte nichts zu tun haben, sind dem Verfasser wieder freigegeben worden.

Der Verein ehem. Mannen zu Halle a. S. u. Umg. hielt am Montag seine recht ansehnliche Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, das Festspekt am 24. d. M. im Domplatz der Festtage abzuhalten. Der Verein beabsichtigt sich am Festtag zum 50jährigen Bestehen des Arrieger-Vereins zu Halle a. S. am 7. August. Antritt 1/2 Uhr auf dem Karabeyplatz.

Volksverband Halle'scher Regattklub e. V. Die hiesigen Verbandsregattklub, die am 14. Deutschen Bundesfesten in Kiel teilnahmen, haben dort eine große Anzahl schöner Preise errungen, so Herr Ungesleben u. a. als 1. Preis auf Mphat, auf 33 Holz mit 4 Rügeln, 1 goldene Totschuh, ferner als 1. Preis 1 Büffel usw. Die Preise sind von heute ab im Schaufenster des Herrn Schneidermeister C. Teufcher, Gr. Steinstr. 16, ausgestellt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keine Verantwortung; für die Besetzung in vollem Umfang der G. sender verantwortlich.)

Akademische Unfreiheit.

Zu Ihrem Artikel „Akademische Unfreiheit“ in der letzten Abend-Ausgabe gestatte ich mir zu bemerken:

Das fragl. Verbot des Rektors, die „Freiwilligen Blätter“ zu verteilen, geschah auf Grund einer „Erklärung“ des 30er Ausschusses der Nichtturnerierten, der folgende Tatsachen feststellte: Nach der Aufhebung des Gelatmauslasses hatte der Rektor verfügt, daß den Korporationen das Recht zustünde, aus der Nichtturneriertenliste sich zur Bildung eines neuen Ausschusses neue Vertreter zu „kooperieren“. Nach 3 Monaten vergeblichen Suchens fand sich endlich ein Nichtturnerierter, der sich zur Annahme einer Vertretung bereit erklärte, obwohl eine allgemeine Nichtturnerierten-Versammlung am 3. Mai eine beratungsfähige gemeinsame Vertretung abgelehnt und beantragt „Vertretern“ das Recht abgeprochen hatte, als Vertreter der Nichtturnerierten aufzutreten. Bezüglich an diese Tatsachen hatte der rektorsmäßige 30er Ausschuss der Nichtturnerierten in durchaus angemessener Form in seiner „Erklärung“ erinnert.

Die Nichtturnerierten, welche in der „Freien Studentenschaft“ organisiert sind, werden im November das Universitäts-jubiläum durch ein groß angelegtes Fest selbständig feiern, nachdem ihnen die Behörden die Beteiligung an den offiziellen Feiern verboten unzulässig gemacht haben. Wenn man nach den Gründen dieser Zurücksetzung fragt, so kommen in erster Linie die veralteten Disziplinarrichtlinien von 1879 in Betracht, in die eine Organisationsform, wie es die Freie Studentenschaft ist, aus formal-rechtlichen Gründen nicht hineinpaßt. Die oft verbreitete Meinung, daß in ihr „die feilschlichen Elemente“ zumgenüge sind, weißt auf eine Verwertung ihres Lebens und ihrer Eigenart hin, und entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Günter Herrich.

Kunst und Wissenschaft.

Fritz-Reuter-Hundertjahrausstellung.

Die Fritz-Reuter-Hundertjahrausstellung im Künstlerhaus wird am 12. Juli, dem Todestag des Dichters, eröffnet. Es sind merkwürdig und interessante Gegenstände von nach und nach zumgenüge gekommen. So landete der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Kolossalporträts des Herzogs Adolf Friedrich IV. Dieins der Königin Luise und einer Schmeitler Prinzess Christel, die beide bekanntlich in „Verständlichkeit“ verewigt sind, außerdem zeitgenössische Porträts von dem Kaiserin zu Neubrandenburg. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin schickte das vom Hofmar-Schloß gefertigte treffliche Bildnis des Humoristen und unerschrockenen Postbotenbedienten. Die geheimen Staatsarchive zu Berlin und Schwerin, das Berliner Polizeipräsidium, das preussische Kriegsministerium und die Kommandanturen der fünf Kronenfestungen Friedrich Wilhelm's IV., seine besten Juwelenjahre vertraute, lieferten aufschlußreiche Aften; auch andere Behörden steuerten handschriftliche Briefe, Aften, Skizzen und Erinnerungen bei.

Den Grundstock dieser das Leben und Schaffen Reuters veranschaulichenden Ausstellung bildet die reichhaltige Sammlung ihres Korrespondenten und Leiters, Professors G. G. a. d. k., dem auch von Privatpersonen viele Andenken und Reliquien zugehen, darunter auch von Reuter selbst gemalte Porträts der Offiziere und Reidentengefährten aus der „Bellingsen“.

Chronik.

Eine Studienfahrt nach Deutsch-Dahle. An der von dem Zoologen Dr. Zimmer und dem Botaniker Dr. Winkler von der Universität Breslau veranstalteten Studienfahrt nach Deutsch-Dahle werden 17 Personen teilnehmen, fünf aus Breslau, zwei aus Berlin, zwei aus Minden und je einer aus Halle, Jena, Thüringen, Göttingen und Marburg. Die Expedition wird am 18. d. M. von Halle p. abgehen. Von Darlesalam aus geht die Route über Kila, Tanga nach der hiesigen Station Imani, von hier aus zum Kili-mandjaro, der bestiegen wird. Dann macht die Expedition bis zur Ugandabahn, fährt bis zum Viktoriasee und von dort zur Küste zurück. Am 28. Oktober wird die Rückfahrt von Neapel nach Deutschland angetreten.

Theater und Musik.

Wieganters Rücktritt.

Berlin, 6. Juli. (Tel.) Ein Berliner Blatt brachte heute früh die angeblich aus besser Quelle kommende Nachricht, daß mit dem Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß bezüglich der Übernahme des Hofoperndirektorpostens in Wien unterhandelt würde. Ein Vertreter des „Hiesigen Telegraphen-Bureaus“ hatte

heute eine Besprechung mit dem augenblicklichen Leiter der Berliner Generalintendantur der Hof-Schauspiele, da Erzellen von Säulen an Bord der „Bohngensellen“ die Vorlandreise mitmacht. Die Generalintendantur versichert dem Vertreter des Städtischen Bureau, daß ihr auch darüber, daß mit Richard Strauß irgend welche Unterhandlungen geführt werden, absolut nichts bekannt ist. Die Generalintendantur hält auch diese Nachricht lediglich für eine willkürliche Kombination, da doch zu nächst auch von Wien her mit ihr selbst unterhandelt werden müßte, wenn derartige Pläne vorliegen. Ebenfalls hat auf der Generalintendantur keinerlei Besprechung oder Verhandlung in dieser Hinsicht bisher stattgefunden, so daß es ganz ausgeschlossen erscheint, daß solche ernstlichen Pläne in Wien bisher erzwungen worden sind. (Vergl. hierzu „Sachleg.“ Nr. 207 letzte Nachrichten), 308 und 3101)

Eine Anklageschrift gegen den Präsidenten der Bühnengenossenschaft.

In den nächsten Tagen wird unter dem Titel „Der Fall 11“ eine Broschüre aus der Feder des Schauspielers am Selbst-Theater Karl Vogt erscheinen, die eine Reihe heftiger Vorwürfe gegen den Präsidenten der Bühnengenossenschaft bringt.

Englische Theaterpläne.

Die Londoner Theaterdirektoren, die in der vergangenen Saison keine guten Gelfolge gemacht haben, rüsten sich mit allen Kräften für den kommenden Winter, um durch zugkräftige Stücke zahlreicheren Besuch anzulocken.

Unter den neuen Dramen, die zu Anfang der nächsten Saison aufgeführt werden sollen, nennen die Zeitungen ein neues Marinedrama von Cecil Raleigh und Henry Hamilton, dessen Premiere für den 8. September im Drury Lane-Theater angelegt ist. Das Garrick-Theater wird zur selben Zeit mit dem neuen Werk von Hall Caine herauskommen, das den Titel „Der Sohn des Bischofs“ führt. Das Comedien-Theater bereitet ein neues Werk von Mrs. Pinero vor, das aber noch nicht vollendet ist. Sehr groß ist die Zahl der französischen Stücke, die angekündigt werden. Unter ihnen ist das wichtigste ein vieraktiges Drama von Pierre Berton, das „La Rencontre“ betitelt ist und in englischer Uebersetzung im New Theatre aufgeführt werden wird.

Münchener Musikfeste.

Aus München wird uns geschrieben: Nach der dem großen zeitgenössischen Meister Richard Strauß dargebrachten Huldigung folgt in der Ausstellung München 1910 der Julius der 12 Festkonzerte, welche das Orchester des Konzertvereins unter Leitung von Ferdinand Löwe vorwiegend den drei großen Meistern Beethoven, Brahms und Bruchner widmet, wobei aber auch Schubert, Schumann, Mendelssohn, Haydn und Berlioz als Repräsentanten der nach Beethoven'schen Symphonien zu Worte kommen, so daß eine mehrgültige Darstellung des symphonischen Schaffens im 19. Jahrhundert in diesem Julius geboten wird. Die Konzerte beginnen am 5. August in der neuen Musikfestsäle und schließen am 4. September. Die Durchführung dieses großartigen Programms dürfte auch im technischen Teil vorzüglich erfolgen, da sich das Orchester des Konzertvereins (110 Musiker) zurzeit auf einer Höhe der Leistungsfähigkeit befindet, die von Gustav Mahler gelegentlich seiner Münchener Proben zur 8. Symphonie als ungenügend anerkannt wurde.

Bühnendramatik.

„Das Puppenmädchen“, der Falls neueste Operette, wird im Laufe der nächsten Spielzeit in Berlin und Wien die Erläuterung finden. In Berlin geht das Werk im Neuen Operetten-Theater, in Wien im Carl-Theater in Szene. Gustav Mahler, der frühere Direktor des Wiener Hofoper, bezieht heute, Donnerstag, seinen 50. Geburtstag. Am Kaiserhof-Theater begann er seine Tätigkeit, war dann erster Kapellmeister in Prag, in Leipzig, artifizischer Leiter der Budapestener Oper und ging dann nach Hamburg. Mahler lebt in Wien.

Provinzial-Nachrichten.

Die Herbstübungen innerhalb des 11. Armeekorps werden wie folgt stattfinden:
An der Zeit vom 29. August bis 7. September übt die 22. Feldartilleriebrigade in der Nähe von Wörmörsdorf und die 38. Feldartilleriebrigade in der Nähe von Selbburg, Roßbach-Gieselde. Vom 9. bis 12. September übt die 70. Infanteriebrigade in der Richtung Kobach-Gieselde, die 89. Infanteriebrigade in der Richtung Coburg-Sonneberg, die 43. Infanteriebrigade bei Meiningen und die 44. Infanteriebrigade in der Richtung Wörmörsdorf-Hildburghausen. Die Divisionsübungen beginnen am 13. September und enden am 17. September, und zwar übt die 12. Division auf der Linie Meiningen-Hildburghausen, die 38. Division auf der Linie Coburg-Gieselde-Kobach. In der Zeit vom 19. bis 21. September finden bei Coburg und Meiningen die Korpsmanöver statt.

Flugverlehe.

Esfer, 6. Juli. Auf dem Exerzierplatze auf dem Droselberge unternahm heute früh der Ingenieur D. Schwabe aus Esfer Flugverlehe mit seinem Automatenflieger. Der Aviatiker umkreiste zweimal in elegantem Fluge die Bahn, wobei er in ungefähr 25 Minuten drei Kilometer zurücklegte. Darauf wurde der Apparat von einem böigen Winde zu Boden gedrückt. Bei der Landung wurden der Propeller, eine Vorderräder und ein Teil des Stübes beschädigt. Der Aviatiker blieb unversehrt.

Liebesdrama.

Mühlhausen, 5. Juli. Ein düstiges Drama hat sich am heutigen Tage in den frühen Morgenstunden im Johannistal abgespielt. Dort verstarb der 19jährige Gottfried Nordmann die 17jährige Christiane Schmidt durch Revolvergeschüsse zu töten und entsetzte sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund. Das Mädchen ist schwer verletzt.

Rindesphantasie.

Beunruhigend, 4. Juli. Zu einer hochgradigen Aufregung kam es gestern morgen während der Pause auf dem Schulhofe einer hiesigen Mädchen-Vergewaltigung. Eine Schülerin der 7. Klasse hatte erzählt, daß vor Beginn des Unterrichts um 8 Uhr ein Mann zu ihr in die Klasse gekommen sei, in der sie sich allein befand, und habe zu ihr gesagt, er sei ihr neuer Lehrer, sie solle ihm ihre Zügel zeigen. Das habe sie getan, worauf der fremde Mann ihr ein

Stück Zucker auf die Zunge gesetzt habe. Diese Erzählung erregte die Phantasie der jugendlichen Zuhörerinnen dertat, daß eine Schülerin der 5. Klasse sich einbildete, auch mit dem fremden Mann gesprochen und Zucker erhalten zu haben.

Die Erzählung hatte auch die Stunde durch die ganze Schule gemacht, mit dem Zinsge, daß der Zucker veräußert sei. Die Aufregung war groß und wuchs zu einem beängstigenden Grade an, als einige Schülerinnen der ersten Klasse bei Schluß der Pause in ihrer Aufregung den fremden Mann zu erblicken glaubten und ihrer Hysterie durch laute Ausrufe Ausdruck gaben. Es erhob sich ein lautes Geschrei und Getöse der Kinder, alle drängte sich durcheinander, die älteren Kinder stürmten angetrieben in die Gruppe der kleinen Schülerinnen, und nur dem energischen Eingreifen der Lehrer ist es zu danken, daß keine Panik entbrach. Die Kinder waren schwer zu beruhigen. Die Schülerin der 5. Klasse, die gleichfalls von dem fremden Manne mit einem Stück Zucker bedacht sein wollte, hat eingestanden, daß ihre Erzählung ein Gedächtnis ihrer lebhaften Phantasie war.

Eindruck beim Juwelier.

Magdeburg, 6. Juli. Hier wurden aus einem Schaufenster eines Juweliers in vergangener Nacht für etwa 10 000 Mark Goldwaren und Brillanten gestohlen. Diese hatten die Scheibe eingeschlagen und das Fenster dann von außen ausgeraubert.

Vom Brand im Dresdener Hafen.

Dresden, 6. Juli. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt 700 000 Mark. Außer dem tödlich verunglückten Feuerwehrmann wurde ein zweiter durch brennende Gebäudeteile verbrannt.

Das Feuer ist, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, in einem östlichen Gebäudeteil, einem Keller, unter Baumstümpfen durch eine Zündung entstanden. An den Aufstufungsarbeiten haben sich zwei Kompanien Arbeiter und eine Kompanie Infanterie des Regiments Nr. 177 beteiligt. Das Feuer, das schon am 27. Juli entbrach, ist, wurde erst nach 7 Uhr bemerkt. Als die erste Spritze anlangte, handelte es sich um den südlichen Teil in Flammen, die trotz des entgegengehenden Windes nach Westen vorzogen, so daß binnen einer halben Stunde das ganze innere Gebäude bis zum Dach hinauf eine glühende Masse bildete. Die Eisenbahnwaggons, die auf den Schienen standen, konnten noch rechtzeitig entfernt werden. Da bei Ausbruch des Feuers bereits die Arbeiterzeit vorüber und kein Arbeiter mehr im Gebäude war, ist größeres Unheil vermieden worden.

Die Feuerwehr wurde durch W. A. G. A. Wasser trotz des benachbarten Hafens in ihren Vorkämpfen behindert, da ihre Spritzen nur sieben Meter Saughöhe hatten, aber neun Meter Saughöhe erforderlich war, um an das Hafenniveau zu gelangen. Erst mit Hilfe von zwei Dampfern konnten die Vorkämpfer ausgeführt werden.

Mühlhausen (Hhr.), 5. Juli. (Von einer Mauer erschlagen.) In der Wacker'schen Fabrik in Dachrieden stürzte gestern nachmittag eine Mauer, die umgelegt werden sollte, ein. Sie erschlug den verheirateten Maurerpolier Steffen von hier und verletzte einen zweiten Maurer schwer. Steffen hinterließ eine Frau und sechs Kinder.

Wismar, 5. Juli. (Denkmal.) Hier besteht die Absicht, ein Denkmal zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Deutschen Reiches zu errichten. Geheimher Hofrat Professor Dietz-Dresden, ein geborener Wismarer, hat sich bereit erklärt, das Denkmal auszuführen.

Sondershausen, 5. Juli. (Zum Fabrikinspektor für das Ritzentum) ist Dipl.-Ingenieur Thälpe aus Arnshadt ernannt worden. Die Fabrikinspektion wird zunächst, wie bisher, nebenamtlich ausgeübt, doch ist für später die hauptamtliche Besetzung dieser Stelle für die beiden schwarzburgischen Fürstentümer in Aussicht genommen.

Frankenhäuser, 4. Juli. (Kleinbahn-Dybil.) Auf einer benachbarten Kleinbahn spielte sich gestern vormittag ein Zwischenfall ab, der ein Bild von der Gemütslichkeit auf jener Strecke gab. Der Zug hatte die Station 1. in der Richtung nach A. kaum verlassen, als ein Mitreisender zum Fenster hinaussah und ehe er sich verriet, seines Hundes beraubt wird. Darüber nicht ratlos, begibt er sich zum Zugführer und der ist lebenswichtig genug und läßt nicht nur den Zug anhalten, sondern sogar zurückfahren, um dem Mitreisenden zu seinem Hund zu ver helfen, den mittlerweile bereits ein Bahnschleicher entgegenbringt mit dem Rufe: „Wo ist der Mann ohne Hund!“ Dann aber ging mit Voll-damm! los!

Schlade, 5. Juli. (Das Drama am Raffelich.) Die Frau, die sich am Freitagabend mit ihrem Kinde im Raffelich bei Braunshöhe ertränkt hat und deren Leiche in einem aufgefunden wurde, ist die Tochter A. des in Schlade wohnhaften Schmiedemeisters Aemeling. Sie hat die Vergewaltigung aus Schwermut begangen.

Neuhaldensleben, 5. Juli. (Mit dem Leben bezahlt.) hat seinen hohelosen Leichnam ein polnischer Arbeiter der Dämme Langenbogen, der trotz der angebrachten Warnungstafeln: „Hochspannung! Vorsicht! Lebensgefahr!“ nicht lassen konnte, auf einen der Gittermaße der Hochspannungslinie der Ueberlandzentrale Amorsdorf zu klettern und sich mit den Drähten zu beschäftigen. Erst wurde er an dem Telefonhaken. Seine Witzbegierde war aber nicht befriedigt, denn „da war nichts drin“; er kletterte nun zu den oberen Drähten und sprang auch an diesen herum. Mit einem Male war es geschehen; ein kurzes Stöhnen und er fiel wie ein Stein vom Mast herab und hauchte bald darauf seinen Geist aus.

Deßau, 5. Juli. (Drohende Auspernung?) Bei sechs hiesigen Tischlereimern sind 22 Gefellen in den Ausland getreten. Die Meister wollen mit einer allgemeinen Auspernung antworten.

Röthen, 5. Juli. (Ein Findling.) von riesigen Dimensionen wurde bei den jetzt stattfindenden Ausgrabungsarbeiten am Kanalbau in der Palanerie am Banker Südbörschen Grundstück gefunden. Der Stein soll noch größer sein als der beim Herzog Friedrich-Brannen verwendete Findling, der das Meidallionsbild enthält. Vielleicht wird der jetzt vorgefundene Stein ebenfalls als Gedenksteine demüht.

Wolfa, 6. Juli. (Schadtschäden.) Die Arbeiten auf dem hiesigen Ralkhof haben schnell gefördert; der zuerst in Angriff genommene Schacht ist etwa 60 Meter tief, während der kürzlich angefangene zweite Schacht bereits 20 Meter Tiefe hat.

Schallau, 5. Juli. (Ueber den heiligen Konsum- und Produktionsverein) ist der Konturs verhängt worden.

Stendal, 5. Juli. (Einerzeitige Kunde für die Schiffahrt.) Eine Beerdigung kommt aus Tangermünde. Die dortigen Stadträte sind beschloffen, in ihrer letzten Sitzung, die lange gebeten Wünsche der Schiffer wegen Verdüsterung des Hafens zu erfüllen. Es soll die Fahrweise 50 Meter Stromal verlegt werden, außerdem wird die Hafeneinfahrt resp. die Hafensöhle um 10 Meter vertieft.

Kassel, 3. Juli. (Die Stadtverordneten) haben den Vorschlag des alten Regierungsgedäudes am Königspalze, im

Mittelpunkte der Stadt, beschloffen. Ein Bankfortium hat 1 100 000 Mark geboten.

Dresden, 5. Juli. (Tod auf der Kommandobrücke.) Am Sonntagabend gegen 6 Uhr wurden die auf dem Deck des Elbe-Verlommampfers „Kaiser Franz Josef“ befindlichen Passagiere Zeuge eines tragischen Vorganges. Der Kapitän des Dampfers, Wenzel Rösche aus Zeitz, fiel auf der Kommandobrücke, vom Bergschlage getroffen, plötzlich tot um.

Gerichtsverhandlungen.

Die Stiefmutter.

Stade, 4. Juli. Vor der Strafkammer hatte sich die Waidmutterfrau J. B. V. e. d. aus Friesland bei Harburg wegen gräulicher Mißhandlung zu verantworten.

Die Frau, die bereits vor fünf Jahren in Boizenburg wegen ungenügender Behandlung der kleinen Zude zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich mit ihrer Graulikeit jetzt hauptsächlich gegen den damals zwei Jahre alten Hans gewendet. Das Kind wurde ständig im Zimmer gehalten, sah zwei Jahre lang nie die vier Wände des Raumes, in dem es in einer Ecke zwischen zwei Stühlen eingekerkert wurde. Zu trinken bekam das arme Geschöpf selten etwas, damit es nicht näuse. Dafür katzte die Stiefmutter aber nicht mit Züchtigungen. Es schlug das Kind mit der Faust, mit dem Stod, mit einem Stück Feuerholz, ja sogar mit einer Feuerzange, wo es traf, so daß das Kind fast fortwährend mit blutigen Stellen bedeckt war. Die Ohren waren stets geschwollen und mit Blut unterlaufen, aus dem Naseninnern war die Scheidewand herausgerissen, so daß die Nase ganz breit geriebt war. An der einen Seite waren eines Tages die Nasenflügel eingestiegen und mit Brauntem einengieren Zeugen gefunden, daß die Stiefmutter dem kleinen Geschöpf mit der Faust ins Gesicht schlug. Der kleine Hans wurde mit Wänden an Händen und Füßen in seinem Bettchen festgebunden, dann wurden drei bis vier Bettdecken auf ihn gelegt, so daß er fast kein Entkommen ausgesetzt war. Als die kleine Zude einmal den Hengst nicht öffnen konnte, schlug die Mutter mit dem Beil auf sie ein, und nur dadurch, daß sich das Kind hüte, entging es der gefährlichen Waffe und kam mit einer Schnittwunde davon. Im Mai setzte die Angeklagte ihren Graulikeiten die Krone auf, indem sie den kleinen Hans dertat mit einem Stück Feuerholz auf den Oberhaken des rechten Beines schlug, das ein Bruch des Oberhakenknorpels herbeigeführt wurde und der Junge im Krankenhaus zu Hiesel untergebracht werden mußte.

Die Strafkammer verurteilte die graulike Stiefmutter zu drei Jahren Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Oberpräsident und Oberbürgermeister.

H. Koblenz, 6. Juli. Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz hat an den Oberbürgermeister von Koblenz ein in herzlichen Worten gehaltenes Schreiben gerichtet, worin er ihm die Uebernahme der Oberbürgermeisterstelle mitteilt und ihn bittet, ihn in der Führung seines Amtes freundlich unterstützen zu wollen, wohingegen er wiederum gelobt, Herz und Hand anzuwenden für das Wohl der schönen Provinz und deren Hauptstadt Koblenz.

Vom Frankfurt-Friedberger Attentat.

H. Frankfurt a. M., 6. Juli. Die Nachforschungen in Sachen des Frankfurt-Friedberger Attentäters sollen, wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, ergeben haben, daß die Explosion in der Meyer'schen Villa zu Frankfurt a. M. Eduard Bodenheimer Landstraße und Unter-Linden vermutlich der benachbarten Reichspost geglückt habe. Es sind nämlich von der Polizei Pläne gefunden worden, aus denen hervorgeht, daß verschiedene Explosionen zu gleicher Zeit in dem benachbarten Grundstück der Post erfolgen sollten. Die allgemeine Verwirrung wollten dann die Attentäter benutzen, um in das Postgebäude einzudringen und die Postkasse zu berauben.

In den Ueberschwemmungen im Ahrthal.

H. Koblenz, 6. Juli. Die Kommission zur Befestigung und Abklärung der Hochwasserschäden im Ahrthal ist gestern mittag aus Berlin in Koblenz eingetroffen und hat gestern nachmittag ihre Reise im Kreise Ahrthal begonnen.

Verurteilung eines Revolverhelden.

H. Meß, 6. Juli. Der Arbeiter Johann Grill, der seine Geliebte mit Revolvergeschüssen tötete, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Todschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Demonstrationen gegen Fallières.

H. Paris, 6. Juli. Als Präsident Fallières von den Feindlichen anlässlich der Enthüllung des Mademoiselle-Rouffene-Denkmals zurückkehrte, ereigneten sich vereinzelt feindliche Kundgebungen. Man vernahm Pfeifen und Schreien aus der Menge, als sich der Wagen des Präsidenten in Bewegung setzte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Unterhaltungsblatt.

Bauernbiut. Roman in 3 Bänden. Von Gerhard von Amnort. (Fort.) — Am Meerstrand. Eine wahre Geschichte von Georg Pohl. — Gute Zeitung. — Der Wächter.

Leitung: Wilhelm Georg. (Anstalt: Eigenes Verlagsamt.) Verantwortlich f. d. polit. Teil: F. B. Eugen Brinkmann; für den lokalen Teil, für Provinzial-Angelegenheiten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton: Martin Neudtzwanger; für den Literaturteil: Friedrich Erdbrat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

